

Christian Amachers ledige Mutter ... : ... und die Folgen ihrer Liebesnacht

Autor(en): **Wälti, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung = Bulletin d'information / Société suisse d'études généalogiques = Bollettino d'informazione / Società svizzera di studi genealogici**

Band (Jahr): - **(2012)**

Heft 96

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1041494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Christian Amachers ledige Mutter und die Folgen ihrer Liebesnacht

Peter Wälti

*2. Teil zu «Die Auswanderung des Christian Am Acher *1838 nach Tennessee*

Im letzten Mitteilungsblatt hatte ich in einem ersten Teil «die Auswanderung des Christian Am Acher *1838 nach Tennessee» beschrieben.¹

Den zweiten Teil widme ich nun der unglücklichen Schwangerschaftszeit seiner lediger Mutter, Barbara Amacher von Isenfluh, und ihrem Liebhaber, Johann Zybach von Habkern. Anlass dazu haben mir einerseits die im Staatsarchiv Bern in fünf etwa 12 Zentimeter dicken Kartonschachteln aufbewahrten sogenannten Paternitätsakten des Amtsbezirks Interlaken aus der Zeit von 1813 – 1870 gegeben. Zwei der zahlreichen Dossiers enthalten vier Briefe der Barbara Amacher, die sie während ihrer Schwangerschaft von ihrem Liebhaber Johann Zybach erhalten hatte, sowie die Gerichtsakten zu ihrer Vaterschaftsklage.

Dieser Fund zeigt, dass den nackten Lebensdaten unserer Vorfahren nicht mit Stamm- und Ahnentafeln sondern erst mit den dazugehörigen Lebensgeschichten etwas Leben eingehaucht werden kann. Sicher wird es nicht möglich sein, in jedem Staatsarchiv der Schweiz und im Kanton Bern in jedem Amtsbezirk Vaterschaftsakten zu finden; umso mehr ein Grund, auch in andern Quellen der verschiedenen Archive nach Geschichten seiner Vorfahren zu forschen.

Vor allem aber gewähren die erwähnten Vaterschaftsakten einen tiefen Einblick in den damaligen Zeitgeist. Zudem verraten sie einige Gemeinsamkeiten mit der Gegenwart und auch, dass die Vergangenheit nicht so goldig war, wie wir gerne glauben möchten.

Barbaras Bekanntschaft mit Johann Zybach

Barbara Amacher, Tochter des Christian Amacher von Isenfluh und der Barbara Michel von Unterseen wurde am 11.10.1812 in der Kirche von Gsteig bei Interlaken getauft. Im Frühjahr 1838 hatte die damals 25 jährige Barbara bei «Johannes Sterchi, Wirt in Matten» als Serviertochter «gedient». An diesem Ort, es muss im heuti-

¹ Die hier transkribierten Quellentexte entsprechen dem Originaltext. Zur besseren Verständlichkeit sind sie jedoch grammatikalisch sanft an die heutige Schreibweise angepasst und mit Anführungszeichen gekennzeichnet. Kommentare stehen in eckigen Klammern [...].

gen Hotel Hirschen in Matten b.l. gewesen sein, hat sie «ungefähr in der Mitte Märzens» mit Johann Zybach von Habkern «Bakanntschaft gemacht» und ist von ihm «schwanger geworden, in der Nacht nach dem Mustertag [Rekrutenaushebung] in Matten».

Johann Zybach, wurde am 11.05.1816 im Büelbachgut in Habkern als Sohn des Christen Zybach von Habkern und der Magdalena Tschanz von Sigriswil geboren. Knapp elf Monate danach, am 01.04.1817 wurde sein Vater im Alter von 63 Jahren auf dem Friedhof von Habkern zu Grabe getragen. Kurz vor Johanns fünftem Geburtstag heiratete seine Mutter am 16.03.1821 in der Kirche von Gsteig b.l. den damals 52 jährigen Hans Tschiemer. Von da an wird Johann zusammen mit seiner Mutter und möglicherweise einigen Geschwistern bei seinem für unsere Zeit sehr alten Stiefvater in Matten bei Interlaken aufgewachsen sein. Nach der Schulzeit erlernte er das Zimmermanns Handwerk und ab und zu wird er bei einem kühlen Trunk mühelos den grauen Alltag und die Schatten seiner Jugendzeit vergessen haben.

Johann schwängerte allerdings im Oktober 1837, fünf Monate vor Barbara Amacher, auch die damals bereits 36 jährige Barbara Stähli (13.12.1801-2.10.1883), Jakobs Stählis und der Anna Wyder Tochter von Matten. Damit sass er nun ordentlich in der Tinte. Johann handelte und liess unter Zwang, wie er später schrieb, und noch bevor Barbara Amacher ihre Schwangerschaft mit Sicherheit feststellen konnte, am 1., 21. und 28. April 1838 die auf den 11. Mai vorgesehene Hochzeit mit Barbara Stähli verkünden. Wohl daher und möglicherweise auch weil Johann ihr «zu widerholten Malen» einredete «nichts zu sagen und nichts anzuzeigen» hat Barbara eine Einsprache gegen die Verkündigung von Johanns Ehe mit Barbara Stähli ungenutzt verstreichen lassen.

Die vier Liebesbriefe des Johannes Zybach

Man kann Johann zwar abnehmen, dass sein Herz damals stärker für die jüngere als für die ältere Barbara schlug. Trotzdem wäre ihm aber sein und noch mehr Barbara Amachers baldiger Tod nicht ungelegen gekommen. So schrieb er ihr kurz vor seiner Hochzeit folgenden leider undatierten aber mit seiner Unterschrift versehenen Brief:

Kurz vor dem 11. Mai 1838. «Viel Geliebter Schatz. Ich kann nicht unterlassen dir ein paar Zeilen zu schreiben, dann das betrübt mir mein Herz, wann ich an meine Herzliebste denken oder von ihr reden höre. Dann das kann mir niemand glauben, was ich für einen Verdruss jetzt in meinen jungen Lebens Jahren ausstehen muss. Aber ich hoffen, der Allmächtige des Himmels und der Erde werde mich und Dich aus dem Unglück erlösen, weil ich jetzt so aus Zwang und Widerwillen dieses Mensch [die Barbara Stähli] nehmen [heiraten] muss. Aber ich will alle Tage und



alle Stunden den Herrn Jesus anrufen, dass er mich und dich, meine verliebte Seele, werde erlösen, damit, wann wir hier auf dieser Welt einander nicht haben können, dereinst in der ewigen Freud und Seligkeit beieinander bleiben können. Aber ach, mein Schatz, wie schwer kommt es mir, dich auf dieser Welt zu verlassen, weil ich daran gedenke, wie du mir manchmal gute Vermahnung gesagt hast. Hätte ich aber meiner Mutter und meinem Stiefvater und guten Leuten gefolgt, wäre ich niemals in ein so grosses Unglück gekommen. Aber jetzt könnt ich es sehen; aber es ist zu spät. In ein Unglück ist gut zu kommen, aber nicht leichtlich daraus. Dann es

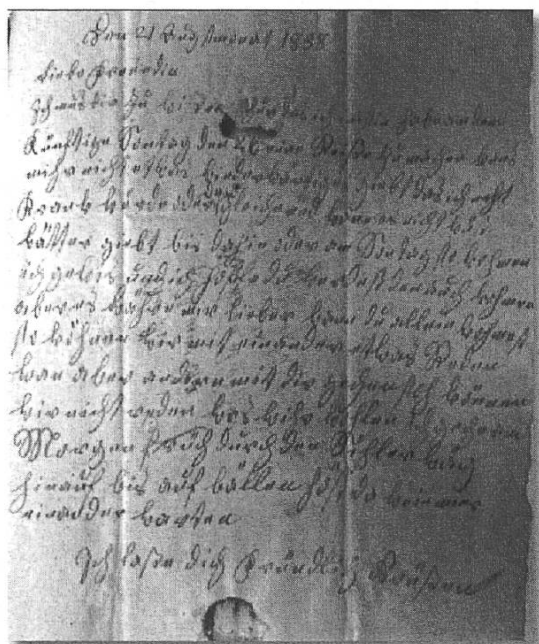
weiss kein Mensch, in was für in ein Unglück er kommen kann. Wann er es voraus wüsste, so würde er es ganz anders machen. Dann die Wollust und die Trunkenheit bringen solche Sachen mit sich. Aber so lang ich auf der Erde bin und mir Jesus die Seele nicht fordert, werde ich daran gedenken, was ich meiner herzlichsten Seele [Barbara Amacher] versprochen hab. Aber wann sie mich verscharren in die kühle Erde, so kann ich dir nicht mehr helfen, aber ich hoffe, der Allmächtige werde dich nicht verlassen. Aber so lang ich auf der Erde bin und du etwas Widerwärtiges hast und mir es beklagst und es mir möglich ist, so will ich dir helfen. Ich will meine liebe Seele [Dich] nicht vergessen, so lang ich von dir einen Atenzug [Atemzug] weiss. Wenn dir das Leben vor mir gefordert wird, so will ich dich beduren [trauern] und ich hoffe, mein verliebter Schatz werde mich auch nicht vergessen. Weiteres weiss ich dir für dieses Mal nicht zu schreiben, als dass ich diese paar Worte mit weinenden Augen geschrieben habe. Ich lassen meine verliebte Barbara Ammacher fründlich grüssen. Johannes Zybach. 1838.»

Wie es scheint, versuchte Johann anschliessend mit Vermittlung einer Schwester Barbara zu bewegen, «an das Ort, wo wir manchmal haben zämen [zusammen] kommen wollen» zu kommen. Obwohl sie anscheinend zuerst zusagte, entschied sie sich aber, nicht hin zu gehen. Johannes andererseits war es stark daran gelegen, zu wissen, ob ihn Barbara, auf welche Art auch immer, verlassen wolle und mit ihr «ein paar Worte zu reden». So schrieb er:

Matten, 20. Mai 1838: «Liebe Freundin. Ich muss dir abermals ein Briefchen schreiben, dann es nimmt mich sehr wunder ob du mich verlassen wollest oder nicht, weil du mir bis jetzt niemals einen Brief geschickt hast; und dasmal, wo die

Schwester mir gesagt hat, du wollest da an das Ort kommen und nicht gekommen bist, so nimmt es mich wunder, was du jetzt habest. Dann schreibe mir wieder diese Woche, wie oder was es sei. Wann aber die Leute meine Selen [meinen Schatz] mögen aufreisen [aufwiegeln], so kann ich dafür nichts, dann ich lasse mich nicht aufreisen [aufwiegeln], sie mögen mir sagen, was sie wollen. Dann ich hab noch ein Verlangen, mit meiner Freundin in dieser Wochen noch ein paar Worte zu reden [...] schreibe mir wieder, wenn du kommen willst. Dann komme [ich] grad an das Ort, wo wir manchmal haben zämen [zusammen] kommen wollen, wie früh oder spat. Ich lassen mein Freundin grüssen.»

Bereits am 29.07.1838 verspürte Barbara Stähli, Johanns Ehefrau, ihre ersten Geburtswehen. Doch erst am 31.07.1838 abends um 22.00 Uhr konnte sie nach einer schweren Geburt von ihrem ersten Sohn, einem Johann, entbunden werden. Dieses Mal war er zuversichtlich, dass die Mutter seines ersten Kindes die Augen für immer schliessen werde, worauf er schon am Tag nach ihrer Niederkunft seiner Geliebten schrieb:



1. August 1838. «Liebe Freundin. Ich muss Dir zu wissen tun, dass meine Frau nicht gut zwäg ist; dann es [die Geburt ihres Sohnes Johannes ~/* 31.7./5.8.1838] ist von dem vergangenen Sonntag an bis den letzten Heumonat in der Nacht um 10 Uhr gegangen und ich hab geglaubt sie lebe weder Stund noch Augenblick mehr und noch bis jetzt auch die Stund gleich fort. Ich glaube sie könne nicht mehr gesund werden. Dann mein lieber Schatz habe gute Hoffnung; dann zu dem künftigen Sonntag lassen ich Taufen ein Jüngling, und ich hoffen, da werdest dann auch kommen zu der Predig; dann will ich dir mündliches

sagen. Gang den [gehe dann] nach der Predig in das Wirtshaus und habe einen Halben, ich will's zahlen, da komme ich zu Dir. - Ich lasse Dich fründlich grüssen.»

Johannes Todeswünsche gingen nicht in Erfüllung und Barbara Zybach-Stähli erholte sich, wie es scheint, recht schnell. Barbara Amacher war nun schon im fünften Monat schwanger. Bis dahin und auch später noch hat sie Johanns Anweisung «nichts zu sagen und nichts anzuzeigen» befolgt. Es war nun für ihn höchste Zeit, mit ihr noch etwas zu unternehmen und sie für eine Bergwanderung 2095 m hohen Bällenhöchst zu begeistern, mit dem ausdrücklichen Wunsch, dass sie ohne Begleitung kommen solle. So schrieb er ihr:

21. August 1838: «Liebe Freundin Ich muss dir zu wissen tun, dass ich im Sinn habe, an dem künftigen Sonntag den 26 eine Reise zu machen wann's mir nicht etwas Widerwärtiges gibt, dass ich nicht krank würde oder desgleichen. Und wann es nicht wüsst Wätter gibt bis dahin oder am Sonntag, so komme ich gewiss, und ich hoffe du werdest dann auch kommen. Aber es wäre mir lieber, wenn du allein kommest, so können wir mit einander etwas reden. Wann aber andere mit der gehen, so können wir nicht reden was wir wollen. Ich gehe am Morgen früh durch den Sihlerwäg hinauf bis auf Bällenhöchst, da wein mir [wollen wir] einander warten. - Ich lasse dich fründlich Grüssen.»

Weil Barbaras Antwortbriefe nicht erhalten sind, ist leider unbekannt, ob sie Johanns Einladung gefolgt ist. Es darf aber angenommen werden, dass sie zu Hause blieb, was sie und ihr ungeborenes Kind vermutlich vor einem möglichen kleineren oder auch grösseren Unfall bewahrt hat.

Die Vaterschaftsklage

30.12.1838: Der Herbst kam ins Land und Barbaras Schwangerschaft wurde so offensichtlich, dass sie nicht mehr zu verheimlichen war. So musste sie Anfang November den Herren vom Sittengericht Gsteig b. I. Rede und Antwort stehen. Im entsprechenden Bericht an das Amtsgericht von Interlaken vom 30.12.1838 ist nebst dem Tathergang und Barbaras Aussage folgendes festgehalten: «Barbara Amacher von Isenfluh [...] wurde am 11. November von dem Sittengericht verhört [...] Bei der Verkündung machte die Amacher keine Einsprache». [Barbara hatte allerdings damals noch keinen beweisbaren Grund dazu; siehe weiter oben]. «Hingegen weist sie 4 Briefe von J. Zibach auf.» Dieser erschien «vor dem Pfarrer mit einem gestempelten Blatt eines Herrn Rechtsagenten, worin er die Klage der am Acher aufs nachdrücklichste verneint. Es werde ihm ein leichtes sein, deren Unberechtigthet auf rechtlichem Wege zu Tage zu fördern. Er liess diese Antwort in unser Protokoll eintragen und nahm sie dann, vermutlich als Schutzwaffe, zurück. Allerdings hat die am Acher laut R R N 173 ihre Schwangerschaft zu spät angezeigt, denn schon am 10. December gebar sie einen Knaben, welcher am 23 December in der heiligen Taufe den Namen Christian erhielt. Die befohlene Befragung von Genisstzeugen unterblieb. Die am Acher ist arm und ihr Fehler der erste.»

Am 11.01.1839 hatte Barbara auch den Amtsrichtern von Interlaken Auskunft zu geben. Auf die Frage: «Warum habt ihr Eure Schwangerschaft so spät angezeigt?» entgegnete sie: «Johannes Zybach ersuchte mich zu wiederholten Malen nichts zu sagen und nichts anzuzeigen. Noch kurz vor der Niederkunft schrieb er einen Brief, ich solle niemand nichts sagen». Zudem unterliess sie es, dem Sittengericht ein Genisstzeugnis einzureichen, was sie am 15.1.1839 wie folgt nachgeholt hat:

15.01.1839, Isenfluh: «Zeugnis für Barbara am Acher auf Eisenfluh. Wir endsunterschiedenen Ehefrauen, Anna Ammeter, geb. Ringgenberg, und Margaritha am Acher, geb. Bodmer, bezeugen hiermit, dass die Barbara am Acher, Christens sel. Tochter auf Eisenfluh in unserem Beisein am 10. Christmonat 1838 zwischen 6 und 7 Uhr einen reifen gesunden unehelich erzeugten Jüngling gebar, welcher auch den 23. December gleichen Jahres zur heiligen Tauf gebracht worden. Bezeugt auf Eisenfluh den 15. Jenner 1839. Sig: Anna Ammeter, Margaritha am Acher.

Das Urteil

Am 9.3.1839 beschwerte sich der Pfarrer von Gsteig b.l. beim Gerichtspräsidenten: «Noch ist dem Sitten Gericht von Gsteig kein Spruch über den Paternitätshandel der Barbara am Acher von Isenfluh gegen Johannes Zibach von Habkern in Matten, vorgetragen den 30. Dec. 1838 zugekommen.» Die im Staatsarchiv Bern aufbewahrten Paternitätsakten erhalten leider kein Urteil. Es ist aber davon auszugehen, dass Johann Zybach ungeschoren davon kam und Barbara Amacher die Folgen ihrer Liebesnacht alleine zu tragen hatte.

Ausklang

Johann Zybach liess sich 1854 von Barbara Zybach-Stähli scheiden. Am 19.7.1856 heiratete er in Paris mit Bewilligung des Gerichts von Interlaken Maria Basler und starb am 14.2.1882 in Grand Vilette in Paris. Barbara Amacher lebte zuletzt in Oberried am Brienersee, wo sie am 28.7.1861 in ihrem 48. Lebensjahr starb. Christian, ihr Sohn, heiratete am 20.09.1838 in Brienz Anna Ruef *20.9.1838, Tochter des Jakob Ruef, Bannwart und der Elisabeth Schmocker von Oberried. Dem Ehepaar wurden acht Kinder geschenkt: Christian *1860, Johannes *1862, Anna *1865, in Oberried am Brienersee geboren, Margaritha *1868 in Gsteig bei Interlaken getauft sowie Jacob (1874-1879), Lena (1875-1966), Rose (1878), Jake (1880-1952), die in Amerika geboren wurden. Christen Am Acher-Ruef starb am 22.01.1900 in Belvidere Community, Nearby Franklin County, Tennessee.

Quellen:

- Paternitätsakten StAB Bez Interlaken B 1224, Nrn. 118 und 121; Bürgerregister Habkern
- Kirchenbücher von Brienz, Gsteig b.l. und Habkern.